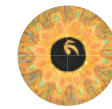






Die Riffbilder

Fantasie-Märchen
über die Sehenswürdigkeit in uns



erzählt & gestaltet
Clarissa Reinwein

Veni Creator Spiritus!



DIE GRAUE AUSTER VOM OBERLAND

Vor vielen tausend Jahren, als das Meer noch rein und artenreich war, verirrte sich eine junge, graue Auster vom Oberland in den tiefblauen Weiten des Meeres. Abseits der Austernkolonie entdeckte sie ein kunterbuntes Riff. So etwas hatte die Auster noch nie gesehen. Sie war ganz beeindruckt von der Farbenpracht, den Formen und Mustern der Korallenhäuser und den vielen bunten Riffbewohnern.

„Was für ein Reichtum“, dachte die graue Auster.

Sie war am Riff der Bunten angekommen. Seesterne, Schnecken, Kraken, Krebse, Seeigel, Fischschwärme, Weichtiere, Quallen – alle Riffbewohner trugen viele verschiedene Farben.





DER GELBE KUHFI SCH

Die junge Auster hoffte dort auf ihre Art
zu treffen und fragte einen gelben Kuhfisch:

„Du schöner Kuhfisch, der du gelb wie die Sonne bist,
sag mir, wo finde ich die Austernkolonie?“

Doch der gelbe Kuhfisch schwamm nur hellstolz
an der Auster vorbei, drehte sich im Kreis und antwortete
ihr nicht, stattdessen sang der Kuhfisch ein Lied:

„Gelb bin ich wie das Sonnenlicht – Licht!
Alles dreht sich um mich – mich!
Erhelle das Meer, all äußerlich.
Seht! Ich bin das Sonnenlicht – Licht!“

Gebendet von seiner eigenen Farbe konnte
der gelbe Kuhfisch die Auster weder hören noch sehen.



DIE ROTE PUTZERGARNELE

Verwundert über das Verhalten des gelben Kuhfisches spazierte die graue Auster weiter. Sie kam an eine prachtvolle Allee. Da blühten und leuchteten wundersame Blumentiere – eines schöner als das andere. Sie tanzten in weichen Bewegungen. Ganz besonders anzusehen war eine Koralle, sie leuchtete mitten auf der Allee und war so groß wie das Gehirn eines Elefanten, in ringelrosa und herbstorangen Farben. Oben drauf saß niedlich, klein eine grellrote Putzergarnele und putzte alles besenrein.

Sie war sehr beschäftigt und in Eil'. Flink bewegte sie ihre zahnseide-dünnen Füßchen und sprach nebenbei:

„Parasiten, nichts als Parasiten im Geist!

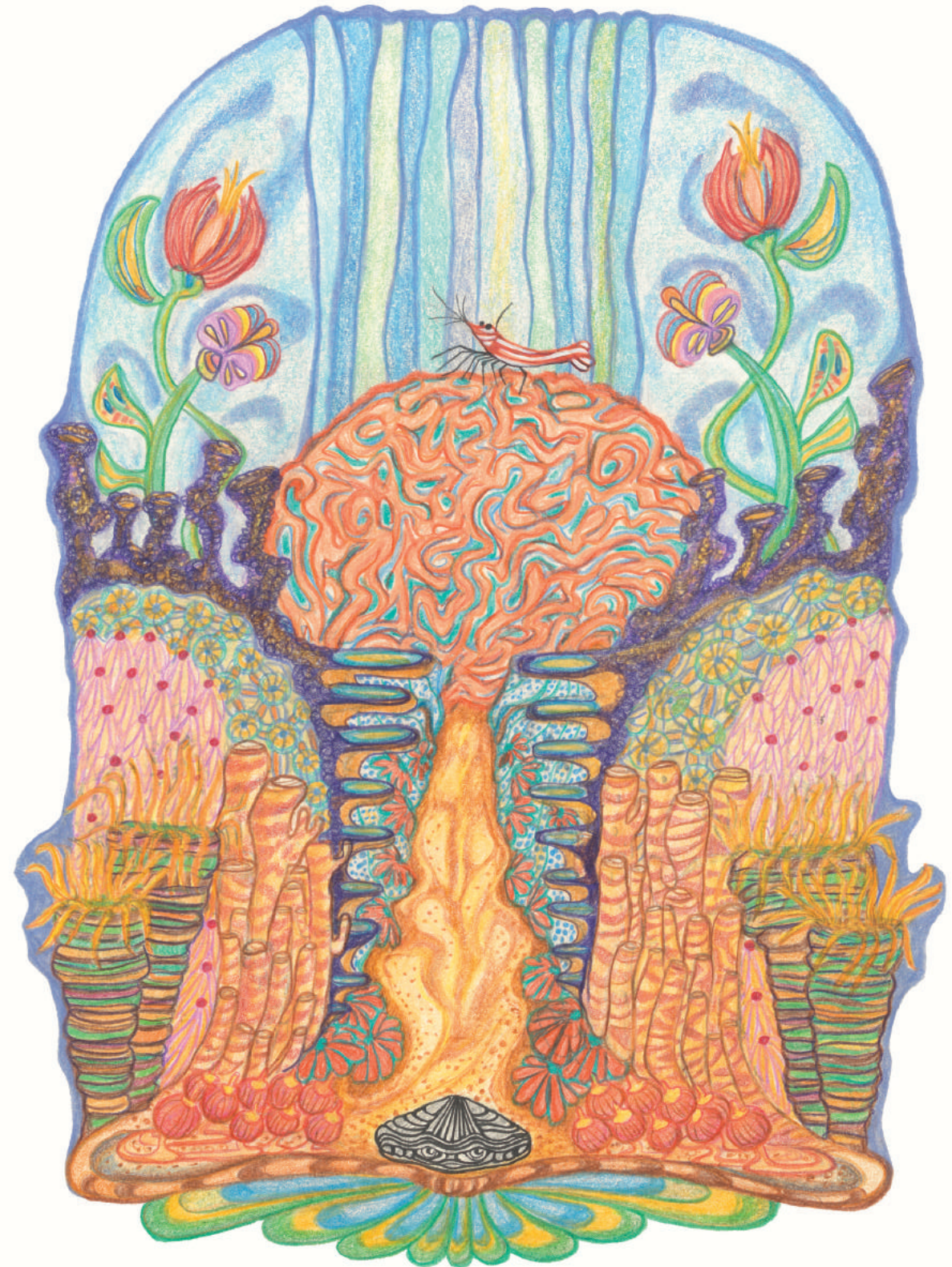
Ich diene dem Meer, ich diene dem Kreis und sammle ein.
Alles wird sauber, alles wird rein und frei von Parasiten sein.
Frei von Parasiten! Nichts als Parasiten in den Gezeiten!“

Energisch putzte die Putzergarnele die Hirnkoralle.
Die junge Auster war ganz interessiert und fragte sogleich:
„Du schöne Putzergarnele, die du fleißig wie das Herz bist,
sag mir, wo finde ich die Austernkolonie?“

Für einen kurzen Moment blickte die Putzergarnele erschrocken auf, streckte wachsam ihre Fühler aus und sprach:

„Herz? Herz der See? Bist du es? Nein, es flüstern mir die Parasiten!
Parasiten, nichts als Parasiten im Geist! Ich diene dem Meer, ich diene dem Kreis und sammle ein. Alles wird sauber, alles wird rein und frei von Parasiten sein. Frei von Parasiten! Nichts als Parasiten in den Gezeiten!“

Die Putzergarnele putzte unaufhörlich weiter, als wäre nichts geschehen.
Sie konnte die Auster wohl hören, aber nicht sehen.





IM KORALLENWALD

Was war nur los mit den bunten Riffbewohnern?
Die graue Auster konnte das weder nachvollziehen noch erklären.
Orientierungslos wandelte sie von der leuchtenden Allee durch
das schattig-kühle Dickicht eines steinernen Korallenwaldes. Manche
Korallenbäume sahen aus wie Flöten, hatten karge Äste, Wülste,
geraffte Türme, ein Korallenbaum glich einer Bürste,
und manche sahen aus wie frittierte Würste.

Die Auster blickte nach oben. Über ihr spannten sich die
Korallenkronen zu einem prachtvollen Teppich aus bunten
Regenschirmen. Nur durch vereinzelt schmale Öffnungen konnte die
Auster die Wasseroberfläche sehen. Dort zogen die Schaumkronen
gleichsam wie weiche Himmelswolken dahin.

Blau färbte der Morgen das Meer.
Vom Oberland kam die Auster her.
Zwischen Sonne, Luft, Wasser und Erd'.

„So rein, so weit. Ich mag im Meer die Zeit! Das Meer atmet für alle;
für den ersten und den letzten Erdtag!“, dachte die graue Auster und
bemerkte inmitten der Korallen und Riffstrukturen, fast unscheinbar,
ein mysteriöses Wesen mit wurzelartigen Fangarmen.



DER DUNKELBUNTE TINTENFISCH

Zwischen Korallenstämmen und tanzenden Wasserpflanzen schlich ein dunkelbunter Schatten von einem Korallenbaum zum nächsten. Es war ein Tintenfisch, anfangs noch schwer zu erkennen, denn er konnte seine Form und Farbe verändern. Geheimnisvoll versteckte sich der Tintenfisch im Schirm eines Korallenbaums. Seine langen Tentakel bewegten sich sanft-magisch wie spiralförmige Weiden im Winde. Die Auster kam näher und sprach mit klappernder Stimme:

„Du schöner Tintenfisch, der du geheimnisvoll wie der Tod bist, sag mir, wo finde ich die Austernkolonie?“

Der Tintenfisch hörte nur das Wort Tod, fühlte sich sofort bedroht, zeigte giftig-blaue Ringe und sprühte einen Qualm schwarzer Tinte. Die Auster tauchte in diese Dunkelheit und hörte nur tiefes Geschrei:

„Eine Leiche. Weiche! Tod, weiche! Ich glaube an den Mond und bewache die Emotion. Weiche! Tod, weiche! Bist nur Illusion!“

Als der schwarze Nebel sich aufgelöst hatte, war der Tintenfisch verschwunden. Er konnte die Auster hören und sehen, dachte aber, sie sei Illusion.

Die junge Auster, halb benommen, hätte sich am liebsten im Sand vergraben und dachte nach: „Hätte ich doch lieber das Wort Leben statt Tod gesagt? Was das für eine große Wirkung und Ursache hat. Steht nicht eines dem andern nach, wie sichtbar und unsichtbar?“



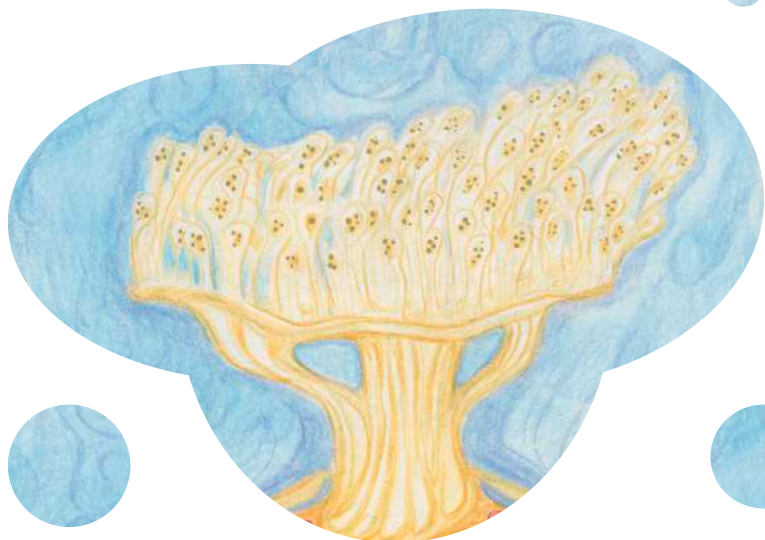


DER WEISSE KORALLENBAUM

Nach drei vergeblichen Versuchen und einer Tintenattacke fragte sich die Auster: „Können die Riffbewohner mich nicht wahrnehmen oder wollen sie es nicht?“

Regenbogenfische, Krabben, Rochen, alle schwammen und krochen unbekümmert an der Auster vorbei. Traurig und tief enttäuscht kletterte die Auster von einem Korallenbaum zum nächsthöheren, unermüdlich, Etappe für Etappe, immer höher und höher bergauf durch den Korallenwald in Richtung Oberland ins helle Blau.

Am höchsten Punkt des Riffs angekommen, stand ein einzelner, schneeweißer Korallenbaum aus einem einst schlummernden Hochzeitstraum. So hübsch und unberührt war der Korallenbaum. An ihm wuchsen geleeweiche, weiße Blüten, die waren voller perlmuttfarbener Pünktchen. Zufrieden tanzten sie mit den Meeresströmen. Darüber offenbarte sich glasklar der Wellenhimmel.



Hier schluchzte die Auster ganz allein unter dem blühend weißen Korallenbaum, atmete ein, atmete aus und blickte über das bunte Riff hinaus. Eine Aussicht, so geheimnisvoll, als würde man in den Weltraum schauen. Wie im Meer, so auf Land besteht alles aus verträumtem Schöpfermaterial.

Überall ein Saugen, Blubbern und Schäumen aus den vielen bunten Korallenhäusern. Die Tagesstrahlen vom Oberland durchstreiften die geistweiten Sphären, wie einen Vorhang. Der glatte Sandboden glich zarter Haut und von Zeit zu Zeit schwebte durch den blauen Raum ein Flaum, wie Blütenstaub. Und die Fischschwärme bewegten sich wie Herbstlaub, manche formten sich zu Trauben, Haie zogen Linien und in der Ferne sah man einen Buckelwal sich im Strombett wiegen. Hier verewigte sich der Blick mit dem Meeresrauschen. So dachte die Auster unter dem blühenden Korallenbaum:

„Ich bin nun mal, wie ich bin. Aber wer bin ich? Bin ich unsichtbar und nicht bunt? Was ist mein Lebensgrund? Am bunten Riff existieren keine Austernkolonien. Wie kann ich bloß nach Oberland zurückfinden?“

Verloren und frustriert war die junge Auster, und nun auch fest entschlossen, das bunte Riff zu verlassen. Sie richtete ihren Blick in den Wellenhimmel hinauf und sah den Tag zum Abend kehren.

So nah und doch so fern liegt Oberland vom bunten Riff entfernt.



DIE FLAMINGOROTE FEUERQUALLE

„Wie sagen die Sterne? Jahre und Meter bezeugen die Ferne; Wille und Stärke bewegen die Erde,“ erinnerte sich die Auster und kroch mit hoffnungsvoller Motivation auf den weißen Korallenbaum und fing zu hüpfen an. Die Korallenkrone war schwammig-weich wie ein Trampolin. Die Auster hüpfte und hüpfte mit schwerlosem Schwung, sie konnte Oberland schon deutlich sehen.

„Noch ein Schwung und ich reite auf den Wellen!“

Freudig hüpfte die Auster noch einmal. Doch plötzlich, dem Ziel so nah, verfang sie sich unvorhersehbar in einem zarten Vorhang. Umschlungen von glibberigen Rüschen und transparenten, feinen Fäden konnte sich die Auster nicht mehr bewegen.

„Falle! Falle!“, jammerte die Auster. Sie hing wie in Fesseln, in den Nesseln einer flamingoroten Feuerqualle.

Sachte, fast schwebend bewegte sich die Feuerqualle, wie ein beseeltes Traumwesen im Einklang mit den Meeresströmen – das würde die Auster auch gerne können und dachte: „Vielleicht ist das keine Falle und die Qualle kann mich nach Oberland mitnehmen?“ Das wollte die Auster sogleich hinterfragen:

„Du schöne Qualle, die du leicht und weise im Fluss des Lebens schwebst, sag mir, kannst du mich nach Oberland führen?“

Doch die Qualle wölbte nur ihren durchsichtigen Schirm.



Aus einer möglichen Gelegenheit spürte die Auster urplötzlich eine tiefe Verletzlichkeit und da schrie sie voller Pein, als wäre sie in einen heißen Kochtopf gefallen: „Falle! Falle! Feuer! Falle!“ Die Nesseln der Qualle verursachten fürchterliches Brennen. Verzweifelt zwickte die Auster wild mit ihrem Muschelmund, um sich zu befreien und kreischte dabei:

„Feuer! Feuer! Lass mich frei!
Es brennt, es brennt mein Herz, mein Heim!
Sende, sende Leichtigkeit. Feuer! Feuer! Bring mich Heim!“

Die Qualle konnte die Auster weder hören noch sehen, aber ganz genau spüren, doch hatte sie wenig Mitgefühl.

Die Auster zwickte und kämpfte um ihr Leben. *Zwick, zwick, zwack*, alle Nesseln ab und mit dem letzten *Schnapp* fiel die Auster – das hatte sie nicht bedacht – hinab, dem bunten Riff entgegen, purzelte wie ein Ping-Pong-Ball vorbei an den Korallenbäumen, Häusern und Riffbewohnern, immer tiefer – dabei schweigend.

Sie sah noch die Sonne und den Flug einer Möwe durch die Wasseroberfläche scheinen, als würde dort ein Künstler sein Aquarell malen. Schließlich, mit dem letzten Lichtstrahl, verschwand die Auster in einem tiefen Grubenspalt – sie fiel und fiel durch die Dunkelheit.
Nur ein paar letzte Blubberblasen bezeugten ihr vergängliches Dasein.



DIE VERSCHLOSSENHEIT

In der Grube war es stockdunkel und still.
Keine bunten Fische und Korallen, die in der Tiefe leben.
Viele, viele Tage musste die Auster klettern, um aus der Grube herauszufinden. Der Spalt, woher sie kam, war nicht mehr zu finden.
Sie wird die Austernkolonie und Oberland wohl nie wieder sehen.
„Hier im Dunkeln“, so dachte die traurige Auster „kann mich tatsächlich niemand sehen, somit kann ich auch von niemandem enttäuscht oder verletzt werden.“

Fest entschlossen hatte sich die Auster vor der Welt verschlossen.